

## Wie messen wir unseren Open-Access-Anteil?

Abstrakt 6.1: Marco Tullney (Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB/UB))

Die Transformation zu Open Access ist ein gleichermaßen wichtiges wie dringendes Ziel. Der Übergang von Lippenbekenntnissen zu ernsthaften, messbaren und überprüften Maßnahmen ist häufig abrupt und in der Umsetzung schwierig. Entwicklungen in europäischen Staaten, aber auch in deutschen Bundesländern etablieren - oftmals überraschend für wissenschaftliche Einrichtungen - Open-Access-Prozentsätze als Zielmarken.

Fragen zu Open Access, die zunehmend wichtiger werden für Wissenschaftler/innen und ihre Einrichtungen, sind:

- \* Sind wir auf dem richtigen Weg?
- \* Sind wir schon da? (Bzw.: Wie lange noch?)

Wie lassen sich diese Fragen beantworten? Schätzungen in der Literatur über den Open-Access-Anteil schwanken je nach Erhebungsmethode, ausgewertetem Sample und Open-Access-Definition. Je stärker der Druck wird, bestimmte Open-Access-Quoten zu erreichen, umso größer wird die Versuchung, durch passende Definitionen diesen Anteil zu optimieren. Während man den Anteil originärer (goldener) Open-Access-Veröffentlichungen bei Vorliegen von Bibliografien einigermaßen sinnvoll ermitteln könnte, ist die Auswertung unter Einschluss von verteilter und größtenteils zeitverzögerter Veröffentlichung über Repositorien aufwändig und unklar. Aber auch diese Daten sind notwendig. Sie korrespondieren mit auf Repositorien ausgerichteten Strategien und berühren Fragen nach unterschiedlichen Embargozeiten und der durchschnittlichen Dauer bis zur freien Verfügbarkeit.

Das allgemeine Problem von "wie viel Open Access" soll heruntergebrochen werden auf die Ebene der eigenen Einrichtungen: Wie können wir Fragen nach "unserem" Open-Access-Anteil beantworten, und wie erhalten wir vergleichbare, nachprüfbar Daten? Welche Instrumente können wir nutzen? Im Vortrag werden Vorschläge zu Messkriterien und Vokabular gemacht und Herausforderungen und Leerstellen benannt.

Wesentliche Motivation dafür, diese Zahlen auch für die eigene Institution angeben zu können, liegt neben dem Erfüllen von Berichtspflichten und der Erfolgsmessung

eigener Open-Access-Maßnahmen auch darin, den Bedarf an künftigen Maßnahmen zu kennen. Dies betrifft nicht nur Dienstleistungen, sondern auch Bibliotheksetats als Ganzes: Die Open-Access-Transformation bedingt die Umschichtung von Erwerbungsmitteln. Dies ist politisch schwierig genug, doch es wird noch schwieriger, wenn man den Bedarf und die Veränderungsgeschwindigkeit nicht kennt.

Der Vortrag diskutiert diese Fragen und thematisiert die Rolle von Bibliotheken in diesem Prozess.